agro-pastorale sont les principaux lieux de socialisation. Le cabaret est en particulier dénoncé comme un endroit où, grâce aux revenus de l'industrie horlogère et du commerce transfrontalier, le peuple s'éloigne de l'Eglise, discute les questions politiques et s'adonne à des relations extraconjugales. C'est au nom d'un retour à l'âge d'or de la société traditionnelle qu'un jésuite, le R. P. Joseph Ducreux (1804–1869), met en œuvre une véritable croisade contre l'ivrognerie et les travers de la modernité, au moyen du renforcement de l'encadrement religieux de la société villageoise (sociétés de tempérance, congrégations, communion régulière, prières collectives, etc.), mais cette réévangélisation des montagnes du Doubs se solde par un échec. Si cette lutte réactionnaire du clergé contre l'alcoolisme n'aboutit pas, elle permet toutefois une prise de conscience du clergé catholique et jette les bases du christianisme social, qui deviendra un vecteur essentiel de la médecine sociale et préventive (lutte contre l'alcoolisme mais aussi contre la tuberculose, prise en charge des vieillards et des malades chroniques, assistance à domicile, etc.) au début du XX^e siècle.

Pierre-Yves Donzé, Neuchâtel

Roth, Angela: **Würdig einer liebevollen Pflege.** Die württembergische Anstaltspsychiatrie im 19. Jahrhundert. Zwiefalten, Verlag Psychiatrie und Geschichte, 1999. 151 S. Ill. € 14.90. ISBN 3-931200-05-1.

Württemberg hatte im 19. Jahrhundert drei psychiatrische Anstalten: Zwiefalten und Schussenried (beide vordem prächtige Barockklöster) sowie Winnenthal. Geleitet wurden sie von meist sehr kompetenten, in Fachkreisen bekannten Ärzten, und zwar in einem betont humanitären, doch strikt paternalen Stil. Neuen Entwicklungen (Beispiel: No Restraint) begegnete man aufgeschlossen, zu kämpfen hatte man mit den damals üblichen Schwierigkeiten (z.B. Pflegepersonal, Überfüllung). Privilegiert war Winnenthal: Explizit Heilanstalt, beherbergte man eine gehobene Klientele mit eher guter Prognose. Zudem wurde diese Klinik über Jahrzehnte von dem hochangesehenen Albert Zeller geleitet, dem Lehrer Griesingers, dem Arzt von Nikolaus Lenau und Robert Mayer. Das therapeutische Rüstzeug war freilich gering – wirksame Formen individueller Psycho- und Pharmakotherapie lagen noch in weiter Ferne –, Zeller schuf aber eine therapeutisch effektive Klinikatmosphäre, gleichsam eine «familiäre Milieuthérapie», die beispielhaft wurde. – Bemerkenswert ist dieses kleine Werk durch seine Konzeption: Befasste sich die bisherige Historiographie besonders mit der wissenschaftlichen Psychiatrie, so wird hier versucht, das «Universum», gleichsam die Subkultur einer damaligen psychiatrischen Anstalt zur Gänze in den Blick zu fassen: von den Kranken über die (oft insuffizienten, aber auch geschundenen) Wärter über den Seelsorger (man ist in Württemberg) bis hin zu den Ärzten mit dem dominierenden Direktor und dem Ökonomen. Wer je versucht hat, etwas über die wahre Befindlichkeit dieser Kranken zu erfahren – der Patient ist traditionell «stumm» in der Medizin und gar in der Psychiatrie –, wird die Findigkeit und den Fleiss der Verfasserin schätzen, die Kranken und Wärtern ebenfalls eine Stimme zu geben versucht. Dies ist ein exemplarisches Unterfangen.

Hans H. Walser, Zürich